

Woyke, Wichard / Varwick, Johannes (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik.
 Leverkusen: Verlag Barbara Budrich 2015, 604 Seiten,
 € 29,99.



Dass das von Wichard Woyke herausgegebene Handwörterbuch Internationale Politik den Klassiker unter den Lexika der Disziplin darstellt, wird bereits dadurch sichtbar, dass im Winter 2015 die 13. (!) Auflage des Werkes erschienen ist. Inmitten des Kalten Krieges, im Jahre 1977, war die erste Auflage veröffentlicht worden. Die Dynamik des Formates, die begriffliche Schärfe in den Beiträgen und die Bereitschaft, sich auf den rasanten Wandel in Theorie und Empirie im Feld der internationalen Beziehungen (IB) einzulassen, haben das Handwörterbuch zu einem Dauerbrenner gemacht. 56 Autoren steuerten in der neuesten Auflage auf 604 dichten Seiten 62 unterschiedliche Beiträge bei, die die wesentlichen Begriffe des Feldes in verständlicher Weise definieren und kontextualisieren, ohne dass sie dabei Kompromisse in Bezug auf die inhaltliche Qualität eingegangen sind.

Das herausragende Novum der neuen Auflage stellt die Co-Herausgeberschaft des Hallenser Politikwissenschaftlers Johannes Varwick dar. In einem einführenden Beitrag diagnostizieren die Herausgeber den Verlust einer funktionierenden internationalen Ordnung, den sie der Politik des Westens nach dem 11. September 2001 anlasten.

Die von den USA dominierte unipolare Ordnung habe an Legitimität verloren; fragmentierte und spontane Entscheidungsgremien hätten klare Entscheidungsstrukturen im globalen System abgelöst. Die Struktur der Weltpolitik lasse sich sinnvollerweise durch ein System unterschiedlich entwickelter Zonen darstellen. Während sich die Zone eins durch offene Grenzen, einen stabilen Frieden und eine hohe Interaktionsdichte auszeichne, charakterisiere sich Zone zwei durch Phänomene klassischer Machtpolitik wie geopolitischer Konkurrenz und Rüstungswettläufen; diese Dynamiken werden besonders im südostasiatischen Raum sichtbar. Die dritte Zone wiederum zeichne sich durch Phänomene wie den Verlust an Staatlichkeit, Machtvakuen und einen Mangel an politischer Steuerungsfähigkeit aus; diese Phänomene häuften sich im Nahen Osten und in Teilen Afrikas.

Diese parallel stattfindenden Ausdifferenzierungsprozesse stellen die Theoretiker der IB vor besondere Herausforderungen, zeigen Woyke und Varwick. Während sich die Theoriebildung zu Zeiten des Kalten Krieges durch polarisierende Debatten zwischen Denkschulen ausgezeichnet habe, sei die Theoriebildung der Gegenwart eher durch Komplementarität als durch Konfrontation gekennzeichnet. So würden beispielsweise hermeneutisch-interpretative Forschungsdesigns, die aufgrund des „linguistic turn“ in den Sozialwissenschaften in Form von Diskursanalysen eine bemerkenswerte Renaissance erfahren hätten, durch positivistische Beweisstrategien in Form von statistischen Erhebungen oder Datencodierungen ergänzt. Das Thema Theoriebildung in den IB stellt den herausragenden Teil des Lexikons dar. Der

Text „Begriff und Funktionen von IB-Theorien“ von Reinhard Meyers bietet seit Jahrzehnten eine souveräne Genese des Fachbereichs an. Des Weiteren werden die gängigen Theorien und Weltordnungsmodelle in einzelnen Kapiteln abgehandelt.

Als besonders spannend erweist sich Andreas Nölkes Kapitel zum Aufstieg der Schwellenländer. Der Frankfurter Politikwissenschaftler zeigt, dass bestimmte, von den BRICS-Staaten konzipierte institutionelle Formen durchaus als „merkantilistisches Gegenmodell zu dem bisherigen globalen Leitmodell des liberalen Washington Consensus“ (S. 14) dienen könnten, ohne eine direkte konfrontative Alternative zur existierenden Weltordnung darzustellen. Auch die normative Entwicklung der internationalen Beziehungen kommt in diesem Band nicht zu kurz. Interessant sind hier die Ausführungen Manuel Fröhlichs (Trier) zur Schutzverantwortung (*responsibility to protect*) als Antwort auf die von der Weltgemeinschaft zunächst passiv hingenommenen genozidalen Prozesse in der Weltpolitik der 90er-Jahre. Fröhlich zeigt, dass die hochgesteckten Erwartungen an dieses Instrument im Rahmen des Prinzips der humanitären Intervention enttäuscht wurden, weil es häufig als ideologisches Instrument missbraucht wurde. In tragischer Weise stünden die Konsequenzen des interventionistischen Handelns in Libyen denen des Nicht-Handelns in Syrien gegenüber und zeigten die Grenzen der Applikation normativer Modelle in internationalen Krisensituationen auf. Insgesamt werden in dem Band Akteure, Prozesse und Theorien in den IB nahezu vollständig abgehandelt. Als inhaltliches Desiderat sei auf das Phäno-

men privater Sicherheitsfirmen und ihre zunehmende Bedeutung für die verschiedenen Konfliktformen und -dauerhaftigkeiten im globalen System verwiesen.

Durch ein über Pfeile angeordnetes internes Verweissystem wird es dem Leser ermöglicht, trotz der knappen Einzelbeiträge vertiefende Recherchen im Buch selber durchzuführen. Positiv ist ebenfalls, dass sich das Lexikon auf einige wenige Literaturhinweise beschränkt, denn diese Aufgabe kann im Zeitalter elektronischer Datenbanken von den Lesern problemlos selber erledigt werden. Für Studenten im Feld der IB ist dieses Buch ein Muss, für Praktiker sollte dieses Lexikon ebenso in der Bibliothek greifbar sein. Es ist zu wünschen, dass diese Neuauflage des Handwörterbuchs nicht die letzte bleiben wird.

CHRISTOPH ROHDE